

Das Archivale des vergangenen Monats, der Lehrbrief für den aus Salzburg stammenden Gärtner Franz Xaver Pöschl (Urkunde Nr. 1666 v. 16. Juni 1808), wäre, so stand es zu lesen, nicht der einzige seiner Art, der sich im Stadtarchiv findet. Es gäbe da noch einen zweiten, und der wäre zudem wesentlich aufwändiger gestaltet.

Diesen haben wir jetzt im März, quasi als Vorbote des sich (hoffentlich) bald anbahnenden Frühlings, vor uns. Geschrieben – und künstlerisch ausgeschmückt – wurde dieses Pergament am 15. Mai 1796. Das Regest (= die kurz gefasste Inhaltsangabe) lautet wie folgt: „Valentin Rauch, Lust- und Blumengärtner des Abtes Emanuel von Raitenhaslach, erstellt dem Franz Weinberger nach dreijähriger Lehrzeit einen Lehrbrief. Weinberger ist Sohn des Franz Weinberger, Gärtner des Baron Männel zu „Stögen“ im Gericht Neumarkt (Neumarkt-St. Veit, Lkr. Mühldorf).“

Klöster waren bis zu ihrer Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts Horte des Wissens und der Bildung. In ihren „Skriptorien“ (Schreibschulen) lehrten und arbeiteten seit dem Mittelalter wahre Meister ihres Fachs. Ein solcher – wir wissen seinen Namen leider nicht – (vermutlich) Mönch der Zisterzienserabtei in Raitenhaslach fertigte 1796 auch die vorliegende Urkunde für den nunmehrigen Gärtnergesellen Franz Weinberger aus Neumarkt-St. Veit aus. Und der konnte offensichtlich nicht nur wunderbar schreiben, er war auch in hohem Maß mit zeichnerischem Talent gesegnet.

„SEINER HOCHWIRDEN UND GNADEN, DES HOCHWÜRDIG in Gott Wohlgebohrnen Herrn, Herrn EMANUEL, Abt zu Raitenhaslach, dann Gemeiner Hochlöbl[icher] Landschaft [= Landstände, Vertreter des Adels, des Klerus und der Städte, die u. a. die Erhebung landesherrlicher Steuern überwachten und genehmigten] in Bayrn etc. Landsteuerer Rentamts Burghausen, Meinen gnädigen Herrn Herrn, Der Zeit bestelter Lust- und blumen gärtner, Ich, Valentin Rauch, Thue Kund und zu wissen Jedermäniglich [...].“ Die hier wörtlich und in der originalen Groß- und Rechtschreibung zitierte Intitulatio (= formelhafte Einleitung) zeigt verschiedene Schriften sowie mit Blumenmotiven und Rocailles verzierte Initiale. Zentral erkennt man ein Porträt des „hochwürdigen Herrn Abtes“ Emanuel III. Rund, der dem Kloster von 1792 bis zu seinem Tod am 19. August 1801 vorstand, darunter drei ovale Wappenschilde: links die heilige Jungfrau Maria mit dem Kind, rechts in einem schrägen Balken die bayerischen Rauten, darunter ein geteilter Schild, oben das Dreifaltigkeitssymbol, ein Auge im Dreieck, von einem Strahlenkranz umgeben, unten drei Ringe, 2 : 1 gestellt, ein heraldisches Element, dessen Bedeutung unklar bleibt. Den Schlusspunkt des Textes setzt eine exotische Topfpflanze. Doch damit war es immer noch nicht genug. Die gleichermaßen prächtige wie kunstvolle Zeichnung eines barocken Lustgartens füllt die Plica (= Umbug des unteren Randes) in ihrer ganzen Breite aus!

Das Siegel, das den Inhalt dieser Urkunde mitsamt der eigenhändigen Unterschrift des Ausstellers Valentin Rauch beglaubigt, sticht nicht nur sofort ins Auge, es ist dem treuen Leser auch wohlbekannt. Genau wie beim Lehrbrief für Franz Xaver Pöschl wird es von einer Kapsel aus Elfenbein, hängend an einem prunkvollen grünen Seidenband, aufgenommen. Grün als Farbe für den Berufsstand, teures Elfenbein als Zeichen dafür, dass ein Gärtner damals Luxus war, den man nur an regierenden und / oder adeligen Höfen und in reichen Klöstern antraf: Es scheint fast so, als wären deren Ausbildungsnachweise immer nach diesem Muster besiegelt worden. Um diese Vermutung aber wissenschaftlich untermauern zu können, reichen zwei Exponate, wie sie das Stadtarchiv Traunstein glücklicherweise besitzt, bei weitem nicht aus. Aber vielleicht melden sich ja, angestoßen durch dieses Archivale, in nächster Zeit weitere Institutionen oder Privatpersonen, die vergleichbare Stücke in ihren Sammlungen verwahren. Zu wünschen wäre es.



Foto: Helga Haselbeck, Traunstein